

deshalb nicht, weil das Material vom billigsten ist und ohne Kontrolle verarbeitet wird. Solche Wecker werden in Massen hergestellt; das Risiko trägt der Käufer. Entweder er hat Glück, oder die Uhr versagt. Reparieren kann man sie natürlich auch nicht.“

„Aber ich bekomme doch auch Garantie für gutes Gehen.“

„Gewiß, wahrscheinlich wird der Wecker auch solange gehen, aber bald danach dürfte er abgenutzt sein. Die Achsenlager sind viel zu schwach und können nicht lange standhalten. Und dann kaufen Sie einen neuen für 2,95 RM usw.“

„Ja, meinen Sie? Aber 6,50 RM kann ich dafür nicht bezahlen.“

„Das ist auch nicht nötig, nehmen Sie einen schlicht verchromten Wecker, vielleicht diesen für 4,50 RM, der



ist gut im Werk und sieht gut aus, nicht wahr?“

„Wie lange Garantie bekomme ich dafür?“

„Ein halbes Jahr.“

„Nur, wo er doch soviel teurer ist?“

„Sie sollen sich nur überzeugen, daß er geht und in Ordnung ist. Wenn Sie eine solche Uhr im Fachgeschäft kaufen, können Sie immer sicher sein, auch Qualität zu bekommen. Das ist für uns Uhrmacher eine selbstverständliche Pflicht.“

„Dann geben Sie mir den für 4,50 RM. Hoffentlich geht er auch wirklich gut.“

„Da habe ich keine Sorge, der Wecker hat noch nie enttäuscht. Jetzt bekommen Sie noch einen sehr netten Kasten dazu und den Garantieschein. So, darf ich bitten. Vielen Dank.“

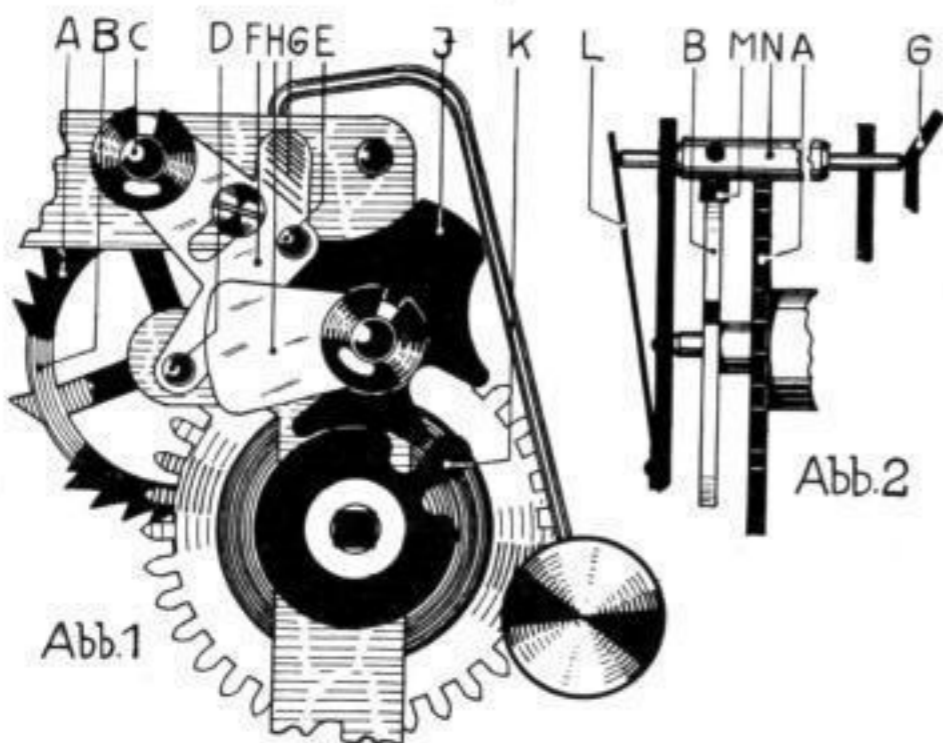
(I/1505)



Technische Besonderheiten beim Wecker

Der Fachmann betrachtet den Wecker vor allen Dingen als eine „die Zeit messende Maschine“. Für ihn hat der Wecker erst richtigen Wert, wenn er ohne die Augenhülle vor ihm auf dem Werkstisch liegt. Die Technik hat uns hier manche Überraschung gebracht. Oft sind Wünsche des Uhrmachers sehr schnell in Erfüllung gegangen, obgleich vorher große Hindernisse vorhanden schienen.

Die durchbrochenen Platinen sind zwar geblieben, auch die Räder und Wellen und Triebel. Und doch sind es eine Unmenge von Kleinigkeiten, die den Wecker von heute von seinen Vorgängern unterscheiden.



Der Wecker mit dem Vorsignal

Ein ganz kleines Beispiel nur! Viele Weckerplatinen sind so eigenartig gekörnt. Das ist aber nicht etwa zur Verschönerung, sondern es ist die Auswirkung eines interessanten Verfahrens zum Flachrichten der Messingplatten. Von oben und unten wird die Platine zu gleicher Zeit mit so gekörnten Stempeln gepreßt. Das entspricht einem Richten auf jeder Stelle: das Ergebnis ist dann die tadellos flach ausgerichtete Platine.

Nun aber wollen wir uns einmal verschiedene Konstruktionen ansehen. In der Hauptsache sind es die Hemmung und das Läufwerk, die die einzelnen Wecker voneinander unterscheiden. Mancher Kunde verlangt einen Wecker, der sich leise ankündigt, und erst wenn diese leise Mahnung überhört wird, mit seinem richtigen lauten Wecken beginnt.

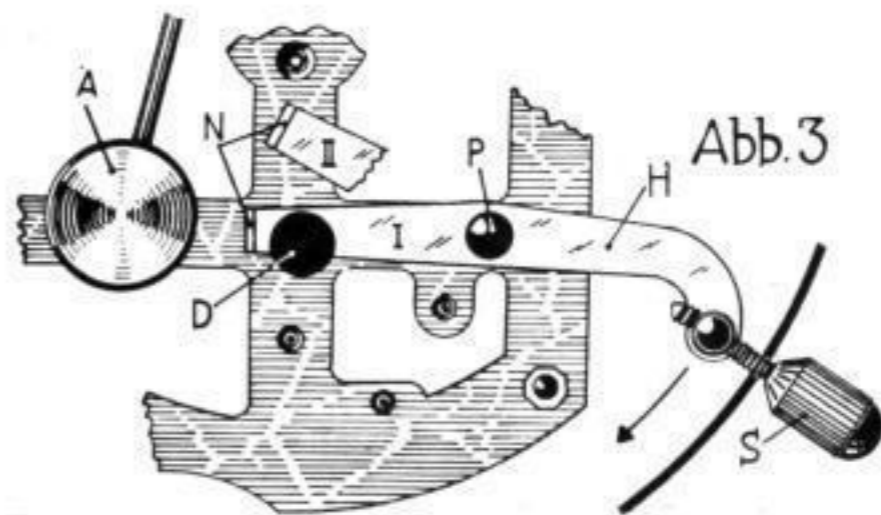
Diesem Wunsch kommt eine Konstruktion der HAU nach, die den Wecker mit einem Vorsignal ausstattet. Dieser Wecker ist mit dem in Frage kommenden Werkausschnitt in der Abb. 1 dargestellt und zeigt die rückseitige Platine. Der bisher übliche Anker des Weckerhammers fällt fort, denn der Hammer gibt

seinen Ton nur dadurch, daß die Nase M des Hammers (Abb. 2) von den Zähnen der Weckerräder A und B abfällt. Tatsächlich sind hier zwei Weckerräder vorhanden, von denen A fortlaufend gezahnt ist (schwarz dargestellt), während B nur vier Zähne besitzt.

Beginnt der Wecker seinen Alarm, so befinden sich die Weckerteile in der in Abb. 2 gezeichneten Stellung. Der Hammer wird von den wenigen Zähnen des Rades B gehoben und schlägt in langsamem Rhythmus an den Stift der Rückwand. Ein Zentrifugalregulator verhindert ein zu schnelles Ablaufen. Während dieses Weckens dreht sich natürlich der Stellungsfinger K, und am Ende der ersten Umdrehung schaltet er das Kreuz J um eine Teilung weiter. Das Kreuz dreht sich aber mit dem fest verbundenen Arm H, der dabei durch den Stift D den Hebel F abwärts bewegt. Um den Drehpunkt C beweglich, wird dieser Hebel durch die Schraube im Führungsschloß begrenzt. Als wichtigstes Teil aber hat der Hebel F die Nase G (Abb. 1 u. 2), die schräg abgekröpft ist und hiermit die Verschiebung der Hammerwelle N bewirkt. Beim Umschalten des Stellungskreuzes und des Hebels F gleitet der verlängerte Zapfen der Hammerwelle N auf die Schräge — er wird durch die Feder L auf der Vorderplatine dazu gedrängt —, und die Nase M kommt nun über das Rad A zu stehen. Der Hammer wird jetzt von jedem Zahn des Rades A bewegt und schlägt mit normaler Schnelligkeit fortlaufend gegen die Glocke.

Zieht man das Weckerwerk wieder auf, so wird bei der letzten Umdrehung des Stellungsfingers das Stellungskreuz zurückgeschaltet. Hierbei nimmt der Arm H durch den Stift E den Hebel F mit, der durch seine Schräge bei G die Hammerwelle verschiebt, so daß die Nase M beim nächsten Alarm zuerst wieder in langen Pausen von den wenigen Zähnen des Rades B erfaßt wird.

Eine andere Konstruktion ist der Mauthe-Tambourito-Wecker, dessen Wecken je nach Wunsch auf „Laut“ oder „Leise“ zu stellen ist. Die Abb. 3 zeigt die sehr einfache Einrichtung auf der Vorderplatine, die nur aus dem um die Niete P drehbaren Hebel H besteht. An der durch das Gehäuse hinaus-



Laut oder leise — einstellbar